

AHNIG VO BOTANIK



Strite – ein ungewöhnlicher Name

Am 24. Januar entdeckte ich in der Nachbarschaft blaue Blüten und glänzende grüne Blätter, die aus dem Schnee herausragten. Es war sofort klar, das konnten nur Striten sein.

Strite wird fast in der ganzen deutschsprachigen Schweiz das Kleine Immergrün genannt. Im schweizerdeutschen Wörterbuch gibt es für diesen Dialekt-Namen zwei Erklärungen. Die eine geht auf das althochdeutsche Wort «strita» zurück, das heute noch im Wort Streit vorhanden ist. Die Eigenschaften des Kleinen Immergrüns mit vielen oberirdischen Ranken und den immergrünen Blättern führte zum Namen, denn es erstreitet sich seinen Platz im Wald und im Garten und kann so fast Monokulturen bilden. Die zweite Variante geht auf den alten Brauch zurück, Kränze aus dem Kleinen Immergrün als Grabschmuck zu flechten und dies den Verstorbenen auf den Weg zu geben, weil sie fertig gestritten hatten (im Sinne von das Leben bestreiten).

Verschiedene Quellen bezeichnen das Kleine Immergrün als Burggrabenflüchtling, weil sie festgestellt haben, dass diese Pflanze oft in der Nähe von Burgruinen vorkommt. Ob es wirklich so viele Burgen gegeben hat, wie Fundorte dieser himmelblau blühenden Pflanze, ist eher unwahrscheinlich. Andere Botaniker vermuten, dass auch hier wieder die Römer schuld sind, dass dieser Bodenbedecker aus dem Mittelmeerraum zu uns gekommen ist.

Was sicher stimmt, ist die Schönheit der himmelblauen Blüten und die Fähigkeit dieser Pflanze, das ganze Jahr eine grosse Bodenoberfläche zu bedecken. Sie eignet sich für Gärtnerinnen und Gärtner, die wenig Zeit haben, unerwünschte Pflanzen zu entfernen.

Das Immergrün gehört zur Familie der Hundsgiftgewächse, die mit der Familie der Enziane nahe verwandt ist. Die Hundsgiftgewächse haben ihren Verbreitungsschwerpunkt in den Tropen und Subtropen. Unter ihnen gibt es Bäume, Sträucher, Lianen, Rankenpflanzen und auch Sukkulenten. Viele von ihnen sind reich an Alkaloiden und Glykosiden und sind deshalb für Heilmittel interessant, aber auch giftig. So darf das Kleine Wintergrün heute nur noch in homöopathischen Heilmitteln verwendet werden, weil bei konzentrierten Extrakten aus der ganzen Pflanze zu viele blutschädigende Nebenwirkungen nachgewiesen wurden.

Zur Familie, in der das Immergrün zu Hause ist, gehören weltweit über 4300 Arten. Sie ist zwar genetisch relativ gut abgrenzbar, aber vom äusserlichen Erscheinungsbild her sehr unterschiedlich. Gemeinsam haben die Hundsgiftpflanzen meist fünf verwachsene Kronblätter und zwei verwachsene Fruchtblätter. In der Schweiz gibt es natürlicherweise nur noch eine weitere Art. Das ist die weiss blühende Schwalbenwurz, die typisch ist für trockene lichte Wälder und Ruderalflächen.

Faszinierend sind die verschiedenen Formen der Unterfamilie der Seidenpflanzengewächse, welche sehr viel Wasser im Stängel speichern können, riesige Blüten bilden und intensiv nach Aas riechen. Sie sind als Zimmerpflanze nur bedingt zu empfehlen, da zur Blütezeit der Besuch relativ rasch die frische Luft suchen wird.

Andres Klein ist Biologe. Er lebt in Gelterkinden.

Vom Renner zum Auslaufmodell

Oberbaselbiet | Gemeinde-Tageskarte auf dem Abstellgleis

Die einst gefragte Gemeinde-Tageskarte der SBB wird für die Kommunen im Oberbaselbiet mehr und mehr zur Belastung. Neben der Covid-19-Lage drücken vor allem die Sparbillets der SBB, die ihr Produkt offensichtlich loswerden wollen, auf die Nachfrage.

Otto Graf

Der Wind, der den Gemeinde-Tageskarten der SBB entgegenweht, wird steifer. Einst war das Generalabonnement (GA) für einen bestimmten Tag schlicht der Renner. Entsprechend gross war die Nachfrage nach dem Billett auf den Gemeindeverwaltungen. Zudem ging die Rechnung für alle Beteiligten – die Reisenden, die SBB und die Gemeinden – mehr als auf.

Doch die Pandemie sowie die von den SBB geförderten Sparbillets und andere Reiseangebote liessen die Nachfrage nach dem GA massiv einbrechen. Auch die verschärften Abgabebedingungen, die nur einen Verkauf an die in der betreffenden Gemeinde wohnhaften Personen zulassen, drücken auf die Nachfrage. Zudem erhöhten die SBB den Abgabepreis für einen Satz von 365 vorgedruckten Karten auf 14 000 Franken, was einem Betrag von 38.35 Franken pro Tag entspricht. Das Reservieren und die Abgabe der Karten müssen die Gemeinden selbst organisieren.

Die SBB leisten keine Entschädigung für nicht bezogene Karten. Viele Gemeinden verzichteten deshalb angesichts der schwindenden Marge darauf, ihren Bewohnerinnen und Bewohnern eine günstige Ausflugsmöglichkeit anzubieten.

Die Reissleine gezogen hat unter anderem Reigoldswil. Wie der Gemeinderat mitteilt, verzichtet die 1580 Köpfe zählende Kommune in diesem Jahr auf die Abgabe des Tages-GAs. Im Vorjahr betrug die Auslastung nur gerade 58 Prozent und bescherte der Gemeinde einen erheblichen Verlust von 10 530 Franken. «Aufgrund der sehr angespannten Finanzsituation», so der Gemeinderat, «sind freiwillige Verlustgeschäfte dringend zu verhindern.»

Hoffen auf die Corona-Wende

In Lausen gibt es trotz allem keine Einschränkungen. «Die Corona-Situation hat zur Folge, dass viel weniger Leute unterwegs sind», erklärt Gemeindeverwalter Thomas von Arx auf Anfrage. Besonders ausgeprägt ist der Rückgang bei den Seniorinnen und Senioren. Lag die Auslastung bis 2019 zwischen 85 und 90 Prozent, so waren es 2020 nur noch etwa 40 Prozent, wie von Arx vorrechnete. Mindestens bis Ende des Jahres bietet die Gemeinde ihren 5400 Einwohnerinnen und Einwohnern vier Karten zum unveränderten Preis von je 45 Franken an. Der Verwalter gibt sich zuversichtlich, dass sich die Covid-19-Lage ab Sommer deutlich verbessern wird. Dann

dürften auch die Reiseaktivitäten wieder zunehmen.

Sissach, 6702 Einwohner, bietet vier Karten zum Preis von 47 Franken an. Die Bürgergemeinde finanziert zwei dieser Karten und verkauft diese den Bürgerinnen und Bürgern von Sissach für 20 Franken. Im Gegensatz zur «normalen» Karte kann die Bürger-Karte nicht online reserviert werden. Sie muss direkt am Schalter abgeholt werden. Ist sie bereits vergeben, muss der volle Preis bezahlt werden.

In Gelterkinden stehen der Wohnbevölkerung von 6260 Seelen noch zwei Tageskarten zur Verfügung. Bis 2019, zeigt Theres Fuchs, stellvertretende Gemeindeverwalterin, auf, habe die Auslastung des Eintage-GAs stets über 90 Prozent gelegen. Das Ausbreiten der Pandemie bremste 2020 die Nachfrage auf 65 Prozent. Und im Januar dieses Jahres gingen nur 31 Prozent der verfügbaren Karten auf Reisen. Leider, so Fuchs, sässe die Gemeinden am kürzeren Hebel, um sich gegen die Absicht der SBB zu wehren, die Gemeinde-Tageskarte unattraktiv zu machen. Sie schloss nicht aus, dass die Tage des einst beliebten und gefragten Billets in zwei bis drei Jahren gezählt sein könnten. Der Trend der nur online erhältlichen und sehr günstigen Sparbillets, hob sie hervor, nehme zu und konkurrenzieren die Gemeinde-Tageskarte direkt. Ob Gelterkinden die Karte auch 2022 anbietet, werde der Gemeinderat im Herbst entscheiden.

Hürden für gemeinsames Entsorgen

Liestal/Frenkentäler | Elf Gemeinden wollen zusammenspannen



Wird Entsorgen günstiger, wenn man es im Verbund macht? Im Bild die Gemeindegammelstelle von Reigoldswil. In dieser Gemeinde befindet sich der Geschäftssitz des RLF+-Gemeindeverbunds. Bild Willi Wenger

Der Arbeitsgruppe für ein regionales Abfallkonzept des Gemeindeverbunds Liestal Frenkentäler plus ist bei ihrer Arbeit etwas ins Stocken geraten. Zu offen formulierte Vorgaben führten nicht zu vergleichbaren Offerten von Entsorgungsfirmen.

Willi Wenger

Die elf Gemeinden des Gemeindeverbunds Liestal Frenkentäler plus (RLF+) prüfen derzeit, ob sie bei der Abfallentsorgung gemeinsame Sache machen können. Die von der Lupsinger Gemeindepräsidentin Sibylle Wanner geleitete Arbeitsgruppe für ein regionales Abfallkonzept hat mittlerweile aber festgestellt, dass die im Rahmen eines Einladungsverfahrens an drei Anbieter erhaltenen Offerten nicht zielführend waren. Zu offen formulierte Vorgaben seitens des Gemeindeverbunds erwiesen sich als untaug-

lich, sodass nun individuelle Gespräche mit den Entsorgungsfirmen anstehen. Dorothee Dyck-Baumann, die Geschäftsstellenleiterin von RLF+, sagt, dass der von der Mathematik geprägte Leitsatz, dass Äpfel nicht mit Birnen vergleichbar seien, deutlich zum Tragen gekommen sei...

Die Abfallorganisation in den einzelnen RLF+-Gemeinden ist aktuell unterschiedlich organisiert. Fast allerorten sehen die Verträge mit den Entsorgungsfirmen unterschiedlich aus und haben unterschiedlich lange Laufzeiten. Dies anzupassen sei anspruchsvoll, so Wanner. Zudem gibt es Gemeinden wie etwa Arisdorf, die mit dem GAF-Verbund im unteren Fricktal erfolgreich zusammenarbeiten.

Wanner sagt zur «Volksstimme», dass es wohl nicht einfach werde, einen Konsens über alle Gemeinden zu finden. Etwas Bestehendes zu verändern sei zuweilen ohnehin nicht einfach. Dennoch sei es die Absicht, «möglichst bald» eine Entscheidungsgrundlage für die Ge-

meinden zu erarbeiten. «Ich hoffe, dass wir das noch im laufenden Jahr schaffen, damit wir im kommenden Jahr, spätestens aber im Jahr 2023, Nägel mit Köpfen machen können.»

Ist «gemeinsam» auch billiger?

Ob in naher Zukunft die Abfallentsorgung im Verbund auf ein anderes Fundament gestellt werden kann, lässt Wanner offen. Sie kann auch nicht sagen, ob mit einer anderen Organisation, etwa mit anderen Touren oder anderen Sammelpunkten, das Ganze für die Steuerzahlenden tatsächlich billiger werde.

Sie wartet mit den Mitgliedern des Ausschusses vorerst die anstehenden Gespräche mit den Unternehmern ab. Ziel bleibe in jedem Fall, dem RLF+-Leitbild zu entsprechen. Nachhaltigkeit sei in diesem Sinn immer ein Thema. Und: Die RLF+-Gemeinden seien auch bemüht, die Energiebilanz, etwa durch den Einsatz von Elektrofahrzeugen, zu stärken.